

Dr. Martin Stohler

Nekr St 62

# Dr. Martin Stohler

21. Oktober 1914 — 5. Oktober 1966

Zu seinem Andenken herausgegeben  
von der Sektion Basel der Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier  
1966

G 1967/22  
Hrsg.



## Lebenslauf

Dr. Martin Stohler-Bader wurde am 21. Oktober 1914 als Sohn des Martin Stohler und der Anna Stohler geborene Gschwind als Bürger von Pratteln und Basel in Basel geboren. Er wuchs zusammen mit zwei jüngeren Schwestern auf und erlebte eine frohe und glückliche Jugend. In Basel durchlief er die Primarschule und besuchte anschließend das Humanistische Gymnasium bis zur Matur. Seine geistige Entwicklung wurde besonders gefördert durch den von ihm hoch verehrten Lehrer Professor August Rüegg. Schon als Schüler und später als Student arbeitete er begeistert mit in der sozialistischen Jugendbewegung. Er studierte Jurisprudenz in Basel und in Paris und schloß sein Studium in Basel im Jahre 1938 mit dem Doktorat ab. Es folgten Volontariate und bald auch, gemäß den damaligen schrecklichen Zeitläufen, längere Aktivdienste, in denen er Freunde fürs Leben gewann. Im Jahre 1942 bestand er sein Anwaltsexamen und eröffnete danach ein eigenes Advokaturbüro, das er bis zu seinem Amtsantritt als Strafgerichtspräsident im Jahre 1946 betrieb.

1943 vermählte er sich mit seiner Jugendfreundin Elisabeth Bader. Der sehr glücklichen Ehe entsprossen zwei Kinder, die Tochter Marianne und der Sohn Ruedi.

Er versah das Amt eines Strafgerichtspräsidenten, das ihm das Basler Volk anvertraut hat, mit Auszeichnung. Politische Auseinandersetzungen ließen ihn sein Amt im Jahre 1952 verlieren. Er nahm seine Anwaltspraxis wieder auf. Durch seine Hingabe auch an die kleinsten Fälle und als glänzender Verteidiger erwarb er eine große Klientenschaft. Neben der gewissenhaften Betreuung der ihm anvertrauten Fälle betätigte er sich seiner Neigung entsprechend und einem innersten Bedürfnis folgend in der Gewerkschaftsbewegung und in der Politik. Das führte ihn in zahlreiche Ämter; erwähnt seien seine Mandate als Groß-

rat, Verfassungsrat, Genossenschaftsrat des ACV, Bürgerrat, Gemeinderat Riehen. Für sein politisches Interesse legen zahlreiche in der Arbeiterpresse erschienene Artikel Zeugnis ab.

Seinen Angehörigen und seinen Freunden wurde er, als er sich Ferien gönnte, am 5. Oktober 1966 im Alter von fast 52 Jahren ent-rissen.

# Ansprachen bei der Abdankung vom 11. Oktober 1966 auf dem Friedhof am Hörnli in Basel

Liebe Angehörige, verehrte Freunde!

Es obliegt mir die schwerliche Pflicht, als Beerdigter des Herrn Dr. Martin Schärer Ihre einige Worte der Abschiedsrede zu sagen.

Die glückliche Nachricht vom Ableben unseres Freundes Dr. Schärer hat bei mir nicht nur nicht anders auf mich eingewirkt. Wie selbst die schmerzliche Kunde des Todes kann viel zu bald und so unerwartet.

Ich glaube meine Mitteilung sagen zu dürfen, daß mir kein Verdauern ein großer Anteil der Verantwortung ist. Die Frage, diese großen Aufgabe war fast ausschließlich dem Namen Leuten der Arbeiter und Angestellten, dem Volk, geworden. Durch den Schärer selbst den größten Teil einer Fülle der Tugenden war er wohl kaum be- kannter und gewissermaßen befreundeter.

Die Arbeit und Familienangelegenheiten unter anderem die Arbeit unterhalten werden. Das oft unglückliche Frauen und Männer, die sich in ihren eigenen Nerven zu der Arbeit, war es ein ganz und ganzzahliger Beruf. Angehörigen, die in ihrer wenig besondere war. Ihre Hilfe und eine vollständige Sammlung ihrer Gedanken beizubringen, ist es ein Prozess.

Das große Glück als Anwalt besteht in einem guten Teil auf einem vollständigen Blick für die Welt. In der Welt von einem K. Schärer hat es menschlichen Angelegenheiten, sondern nicht für die Welt in einer vollständigen Sammlung der Möglichkeiten der Welt.

Die Arbeit der Martin Schärer ist ein Teil der Welt. Als An- walt und als Politiker hat er in der Welt ein Leben gelebt. Die Welt ist ein unvollständiger Punkt im Prozess, aber die Form des politischen Problems, sollte es menschlich der Weltlichkeit, selbst und hier.



## Ansprache von Dr. Walter Zähler

Liebe Angehörige, verehrte Trauergäste!

Es obliegt mir die schmerzliche Pflicht, als Bürokollege des Herrn Dr. Martin Stohler hier einige Worte des Abschieds zu sagen.

Die grausame Nachricht vom Ableben unseres Freundes Bobbi Stohler hat mich und viele andere tief erschüttert. Wir sterben alle einmal. Sein Tod kam viel zu bald und so unerwartet.

Ich glaube ohne Übertreibung sagen zu dürfen, daß mit dem Verstorbenen ein großer Anwalt dahingegangen ist. Die Praxis dieses großen Anwalts war fast ausschließlich den kleinen Leuten, den Arbeitern und Angestellten, dem Volke gewidmet. Familienrechtssachen stellten den größten Teil seiner Fälle dar. Daneben war er wohl Basels bekanntester und gesuchtester Strafverteidiger.

Die Straf- und Familienrechtsfälle interessierten ihn ihres menschlichen Gehaltes wegen. Den oft unglücklichen Frauen und Männern, die sich in ihren ehelichen Nöten an ihn wandten, war er ein guter und geduldiger Berater. Angeklagten, die in ihrer wenig beneidenswerten Lage Hilfe und eine vernünftige Steuerung ihres Geschickes benötigten, gab er sein Bestes.

Sein großer Erfolg als Anwalt beruhte zu einem guten Teil auf einem untrüglichen Sinn für das Maß. Er ließ sich von seinen Klienten nicht zu abenteuerlichen Anträgen verleiten, sondern holte für sie in weiser Beschränkung auf das Mögliche das Beste heraus.

Der Advokat Dr. Martin Stohler besaß die Gabe der Rede. Als Anwalt und als Politiker hatte er Wesentliches zu sagen. Und dieses Wesentliche, den entscheidenden Punkt des Prozesses oder den Kern des politischen Problems, stellte er meisterhaft dar, eindrucklich, einfach und klar.

Bobbi Stohler war bei seinen Klienten, bei den Gerichten, bei seinen Anwaltskollegen, bei politischen Freunden und auch bei seinen politischen Gegnern persönlich beliebt. Zahlreiche mündliche und schriftliche Beileidsbezeugungen legen davon beredtes Zeugnis ab. Diese Beliebtheit verdankte er einem persönlichen Charme, dem sich kaum einer zu entziehen vermochte. Zu einem guten Teil beruhte dieser Charme auf einer natürlichen Bescheidenheit, die jedes Getue und jedes Prestigedenken absolut ausschloß. Ein gescheiter Kopf, wie er war, wach und mit weitem Horizont, hatte er nicht nur das Format eines durchschnittlichen Hochschulabsolventen, sondern dasjenige eines wirklich gebildeten Menschen. Nie aber war bei ihm auch nur der Schein eines Dünkels zu verspüren. Nie kehrte er den Akademiker heraus.

Seine Leutseligkeit im besten Sinne des Wortes war gepaart mit einem ausgeglichenen und heiteren Gemüt, das ihn auch dann die Ruhe nicht verlieren ließ, wenn ihm grober Unverstand gegenüber saß.

Die Basler Anwaltskammer war hochofregt, als Dr. Martin Stohler sich dieses Jahr zum Beitritt entschloß. Ich bin beauftragt, hier im Auftrag der Kammer der Trauer der Basler Anwälte Ausdruck zu geben und den Angehörigen ihr Beileid mitzuteilen.

Die Tätigkeit Dr. Martin Stohlers als Advokat mit seiner umfangreichen Klientenschaft, mit einem bewundernswert absolvierten Arbeitspensum, hätte genügt, für sich allein ein Lebenswerk zu bilden. Die Advokaturpraxis bildete aber nicht sein Hauptinteressegebiet. Noch mehr als Advokat war Bobbi Stohler Politiker. Und als Politiker war er immer, von den Jugendjahren an, Sozialist. Sitzungen und Versammlungen gewerkschaftlicher und politischer Gremien waren für ihn nicht ein Greuel, mochten die Lokale zu später Nachtstunde noch so rauchverqualmt sein, sondern ein Kampf- und Spannungsfeld, in dem er zuhause war und gerne wirkte.

Die Qualitäten des Verstorbenen und sein dem Sozialismus gewidmetes feu sacré sicherten ihm von jung an eine führende Stellung in der Arbeiterbewegung. Ursprünglich in der Sozialdemokratischen Partei organisiert, überwarf er sich, zusammen mit andern, mit deren Leitung am Ende des Zweiten Weltkrieges. Die damalige Abspaltung der

Gruppe Miville senior, Bobbi Stohler und anderer und ihre Vereinigung mit der PdA ist den Zeitgenossen bekannt. Diese Ereignisse liegen nun ungefähr zwanzig Jahre zurück. Sie sind im Begriffe, Geschichte zu werden. Nicht Weltgeschichte, aber doch Basler Lokalgeschichte. Wir können diese Ereignisse heute aus der Distanz betrachten, leidenschaftslos. Wir können heute auch Noten verteilen. Wie immer in der Geschichte, wird die Notengebung verschieden ausfallen, je nach dem Standpunkt des Notengebers. Wie immer man die Noten setzt, kann am subjektiven Wunsch des Verstorbenen, für die Arbeiterbewegung, für den Sozialismus das Beste zu wirken, nicht gezweifelt werden. Der von ihm eingeschlagene Weg erwies sich nicht als gangbar. Im Schock der Niederwerfung des Ungarnaufstands zog er die Konsequenz des Mißerfolgs. Mit einigen Gesinnungsgenossen tat er etwas, was nur er, was nur ein mit einer großen Anhängerschaft verbundener Politiker tun konnte: er bildete zeitweilig eine eigene politische Gruppe, basierend auf seinen Chemiearbeitern, und kandidierte mit Erfolg bei den Großratswahlen 1960 mit der Liste der unabhängigen Sozialisten. Das war eine Übergangslösung. Im Jahre 1963 trat er wieder in die Sozialdemokratische Partei ein und half tatkräftig mit, eine sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Einheitsliste zu bilden. Der Eintritt eines Mannes seines Formats bedeutete für die Partei einen Gewinn, und nicht einen kleinen Gewinn.

Unser Kanton ist ihm für seine Arbeit im Großen Rat und im Verfassungsrat Dank schuldig. Unvergessen sei auch seine Tätigkeit als Strafgerichtspräsident in den Jahren 1946 bis 1952, die ihm hohe Wertschätzung eingetragen hat.

Namens der Sozialdemokratischen Partei danke ich Bobbi Stohler für seinen Einsatz für die Sache der kleinen Leute. Wir sind bestürzt darüber, daß so bald nach dem Tode von Oreste Fabbri uns wieder ein Mann entrissen wurde, dessen Hilfe und dessen Rat wir sehr vermissen werden.

Vielen Menschen wird Bobbi Stohler fehlen. Wir werden seine fröhliche Erscheinung nicht mehr sehen, seine klugen Worte nicht mehr hören. Seine Frau hat den guten Gatten, seine Kinder haben den

Vater verloren. Ihnen gilt unser herzliches Beileid. In unserem Schmerz wollen wir dankbar sein, daß es Bobbi Stohler gab. Möge ein Hauch seiner Menschlichkeit, seiner Heiterkeit, seines Geistes weiterwirken.

## Ansprache von Christian Stamm

Liebe Trauerfamilie, verehrte Trauerversammlung!

Ich habe die schmerzliche Pflicht, im Namen des Gewerkschaftskartells Basel-Stadt und der Sozialdemokratischen Partei Basel-Stadt Abschied zu nehmen von unserem Kollegen und Kampfgefährten Dr. Martin Stohler. Er selbst liebte es nicht, und uns, als seinen Gewerkschaftskollegen, war es fremd, ihn mit Herrn Doktor anzureden, er war für uns Bobbi Stohler, und dieser Name war beim Basler Gewerkschaftsvolk ein Begriff.

Bobbi Stohler hatte in seiner politischen Laufbahn viele Schwierigkeiten und oft scheinbar unüberwindliche Hindernisse zu bewältigen. Seine Vitalität, seine lautereren Charaktereigenschaften ließen ihn an diesen Problemen nicht verzweifeln. Mit seiner ihm eigenen Gründlichkeit ging er an die Lösung dieser Probleme, jedoch überstürzte er seine Entschlüsse nie. Er suchte aus den für ihn fast aussichtslosen Lagen Wege, um zu sich selbst zurückzufinden und jenen Weg zu beschreiten, der ihm nach reiflicher Überlegung der richtige schien.

Bobbi Stohler darf als Architekt und Baumeister zugleich der heute so starken Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier bezeichnet werden. Neben seinen enormen beruflichen Beanspruchungen fand er immer wieder Zeit, nicht nur seinem ihm alles geltenden Verband als überragender Präsident zur Verfügung zu stehen, sondern er fand oder nahm sich die Zeit, dem Vorstand des Gewerkschaftskartells Basel-Stadt als langjähriges Mitglied seine reichen, gewerkschaftlichen Erfahrungen und seine juristischen und sozialpolitischen Kenntnisse zu offenbaren. Das Gewerkschaftskartell, als Mitgestalter der Basler Sozialgesetzgebung, konnte und wollte auf seine Mitarbeit nicht verzichten, und manches vorbildliche Sozialgesetz in unserem Kanton trägt

mit den Stempel seiner Persönlichkeit. Besondere Verdienste erwarb sich Bobbi Stohler bei der nicht immer leichten Arbeit des Zusammenschlusses der Basler Arbeiterschaft. Bobbi Stohler glänzte nicht mit einer Vielschwätzigkeit, aber wenn er das Wort ergriff, dann wußte man, daß er etwas zu sagen hatte. Und wenn er etwas sagte, dann nahm er weder bei Freund noch Feind Rücksicht, ob er auf Gegenliebe stoßen würde. Gerade diese seine unbeirrbare Aufrichtigkeit und sein Mut erbrachten ihm viel Sympathien und Freunde, auch im Lager seiner Gegner.

Gerade sein Votum am Kongreß des GTCP erfuhr in der bürgerlichen Presse ein vielbeachtetes Echo. Diese seine Haltung bewog den Kartellvorstand, Bobbi Stohler das Vizepräsidium des Kartells anzuvertrauen.

Nun müssen wir von Dir, Bobbi, Abschied nehmen. Ich kann Dir im Namen des Gewerkschaftskartells und der Sozialdemokratischen Partei Basel-Stadt nur schlicht und einfach danke schön sagen für all das, was Du uns gegeben hast. Wir werden Deine Kameradschaft und Dein Wirken nie vergessen. Deinen lieben Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus und danken aufrichtig für das Verständnis, daß Deine Arbeit der Familie für so viele Stunden den Gatten und Vater entzogen hat.

## Ansprache von Traugott Haßlauer

Liebe Trauerfamilie, liebe Trauerversammlung!

Ich habe die Freundespflicht, Ihnen im Auftrag der Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier ein Bild unseres verstorbenen Kollegen zu zeichnen, Ihnen zu sagen, was er für unsere Organisation und darüber hinaus für die Arbeiterschaft unseres Kantons, für die arbeitenden Menschen ganz allgemein geleistet hat.

Zu Beginn der vierziger Jahre bestand in Basel noch eine kleine Sektion des Textil- und Fabrikarbeiter-Verbandes, wie unsere Gewerkschaft damals hieß. Ihre Mitglieder rekrutierten sich vor allem aus den Seidenband- und einigen anderen Textilbetrieben, während in der chemischen Industrie nur ganz wenige Gewerkschaftsmitglieder vorhanden waren. Dieser Zustand, daß in der größten Industrie unseres Kantons keine gewerkschaftliche Organisation bestand, war unbefriedigend. Ein wesentlicher Teil der Arbeiterschaft stand so, wenn er nicht politisch organisiert war, außerhalb der Arbeiterbewegung. Im Jahre 1940 wurden die ersten Versuche unternommen, in der chemischen Industrie eine gewerkschaftliche Organisation aufzubauen; sie schlugen fehl. Kurze Zeit nachher kam aus einem der Chemiebetriebe der Gedanke einer gewerkschaftlichen Organisation an Bobbi Stohler und einige seiner Freunde heran. Bei den damaligen Verhältnissen in der chemischen Industrie war es von Anfang an klar, daß der organisatorische Anstoß von außen kommen mußte. Seit Ende des Ersten Weltkrieges, als die Gewerkschaft der Chemiarbeiter zusammengebrochen war, hatte es keine Organisation mehr gegeben. Auf den Direktionen herrschte noch ein gewerkschaftsfeindlicher Herr-im-Hause-Standpunkt; in den individuellen Dienstverträgen waren Kündigungsfristen von nur drei Tagen vorgesehen, was jeden Arbeiter zu äußerster Vor-

sicht zwang. Wenn es gelingen sollte, in dieser Industrie eine Gewerkschaft aufzubauen, mußte mit größter Klugheit vorgegangen werden. Diese schwierige und subtile Aufgabe war ganz nach dem Sinn unseres Bobbi. Er sah darin Pionierarbeit, es eröffnete sich ihm in den schwersten Kriegsjahren, nach der Niederlage Frankreichs, eine neue Perspektive für die Basler Arbeiterbewegung. Es ist charakteristisch für unseren Freund, daß er sich in diese Arbeit stürzte, die ein großes Maß von Optimismus erforderte.

Um diesen Optimismus aufzubringen, brauchte es junge Leute, und das waren Bobbi und seine Freunde. Das Hauptproblem war damals, in allen Betrieben zuverlässige Stützpunkte zu schaffen. Es war möglich, einige in der Arbeiterbewegung bereits erfahrene Kollegen zu finden, und im Herbst 1941 konnte die neue Sektion Industriearbeiter gegründet werden. Bobbi Stohler war von Anfang an das Präsidium anvertraut, eine Wahl, die sich im positivsten Sinn als folgenreich erweisen sollte. Mit der Gründung der Sektion war der Grundstein gelegt, jedoch nicht mehr. Jetzt mußten Mitglieder geworben, die Organisation auf eine breitere Grundlage gestellt werden. Unter halb illegalen Verhältnissen wurde gearbeitet, um niemanden zu gefährden; die Verdunkelung war dabei eine gute Hilfe. In einem gewissen Sinne war es eine romantische Zeit.

In dieser schwierigen Arbeit war das taktische Geschick unseres Freundes von großem Nutzen. Als dank dem mutigen Einsatz der Kollegen im Betrieb die Organisation wuchs, war es möglich, den entscheidenden Vorstoß für den Abschluß eines Vertrages zu wagen. Die Unternehmer holten zum Gegenschlag aus, so daß schließlich der Konflikt vor das Einigungsamt getragen werden mußte. Dann erst konnte der erste Gesamtarbeitsvertrag abgeschlossen werden.

Dieser skizzenhafte Abriss der Entwicklung zeigt, welch große und schwierige Leistung damals vollbracht wurde. Daß sie möglich war, verdanken wir nicht zuletzt der klugen, geistig überlegenen Leitung unserer Sektion durch Bobbi Stohler, der immer lebendig und beweglich auf den Wechsel der Situation zu reagieren wußte und den Weg um auftauchende Schwierigkeiten herumfand. Seine Fähigkeit, die

Arbeiterschaft in den Versammlungen mitzureißen, war ferner ein wesentlicher Faktor für den raschen Aufstieg unserer Sektion. Seine großen juristischen Kenntnisse und Fähigkeiten konnte unser Freund dann voll in die Waagschale werfen, als es darum ging, den ersten Gesamtarbeitsvertrag in einer schweizerischen Industrie, eben den Chemievertrag zu formulieren. Das war eine wirkliche Pionierleistung.

Die Tätigkeit der Sektion Basel beschränkte sich jedoch nicht auf die chemische Industrie. Die Textilindustrie war ebenfalls zu organisieren und Bobbi war überall mit dabei. Es war eindrücklich zu sehen, mit welcher Verehrung und welchem Zutrauen auch die Textilarbeiter und -arbeiterinnen zu ihrem Präsidenten aufschauten.

Mit dem Abschluß unserer Verträge war die Bresche geschlagen und die heroische Periode unserer Entwicklung abgeschlossen. Ihr folgte die Zeit der Konsolidierung, der langsamen, aber stetigen Weiterentwicklung. Auch sie stellte große und schwierige Probleme, für deren Lösung wir den Rat und die Hilfe unseres Freundes dringend brauchten.

Die menschliche und sachliche Autorität unseres Präsidenten strahlte weit über den Rahmen der Sektion hinaus. Er wurde in den Zentralvorstand unseres Verbandes abgeordnet und war sofort eines der profiliertesten Mitglieder dieser Behörde. Infolge der internen Auseinandersetzungen am Verbandskongreß von 1949 in Luzern verlor er sein Mandat, aber nicht für lange. Die Besinnung darauf, daß solche Auseinandersetzungen der Gewerkschaft nur schaden können, kam bald, und Bobbi wurde wieder das geschätzte Mitglied der obersten Behörde. In welchem Maß er die Achtung und Verehrung aller genoß, ist am letzten Verbandskongreß vor zehn Tagen, der wiederum in Luzern stattfand, deutlich geworden. Als er dort sein weit herum beachtetes Votum abgegeben hatte, wurde allgemein, auch von außenstehender Seite, die Meinung geäußert, daß hier ein führender Kopf unseres Verbandes gesprochen habe.

Die letzten Wochen hat Bobbi der Vorbereitung unseres Sektionsjubiläums gewidmet, das gleichzeitig das Jubiläum seiner 25jährigen Präsidialtätigkeit werden sollte. Dabei konnte er sich nicht damit zufriedengeben, dieses Jubiläum nur zum Rückblick auf vergangene Er-

folge werden zu lassen. Er hat sich in den vergangenen Jahren intensiv mit den Entwicklungen und Veränderungen in der modernen Gesellschaft beschäftigt; das führte ihn zur Erkenntnis, daß diese neuen Faktoren auch für die Gewerkschaftsbewegung von Bedeutung sind. In seiner Ansprache wollte er auf diese Probleme eingehen; er kann nun selber nicht mehr zu uns sprechen, doch liegt das Manuskript seiner Ansprache vor und wird vorgelesen werden, als das gewerkschaftliche Vermächtnis unseres Freundes.

Was Bobbi über die Grenzen unseres Verbandes hinaus für die Basler Gewerkschaftsbewegung geleistet hat, ist bereits dargestellt worden. Er hat es ausgezeichnet verstanden, die Beziehungen zu den anderen Gewerkschaften zu verbessern und zu festigen, und dadurch Wesentliches zur Einheit der Basler Gewerkschaftsbewegung beigetragen.

Die gewerkschaftliche Tätigkeit unseres verstorbenen Freundes ist noch durch etwas charakterisiert, was mir von ganz entscheidender, grundsätzlicher Bedeutung zu sein scheint. Bobbi, der Intellektuelle, war während 25 Jahren Präsident einer Arbeiter-Organisation von mehreren tausend Mitgliedern, saß während zwei Jahrzehnten in der höchsten Behörde unserer Gewerkschaft, war also Teil eines Kollektivs, das sich mehrheitlich aus Arbeitern zusammensetzte, und gehörte ganz dazu, war ganz mit ihm verschmolzen. Was sich bei der Geburt der sozialistischen Bewegung vollzogen hatte, nämlich daß sich das wissenschaftliche Bewußtsein der Zeit mit der Arbeiterklasse verband, das ist hier auf eine neue Weise Wirklichkeit geworden. Die Geschichte unserer Sektion ist davon geprägt; wir haben dadurch eine Tradition begründet, die fruchtbar war. Sie ist heute unterbrochen; wir werden schwer haben, sie weiterzuführen.

Bobbi Stohler ist immer ein überzeugter Sozialist gewesen und es bis zu seinem Tode geblieben. Für ihn war das nicht ein Lippenbekenntnis, der Sozialismus nicht nur ein unerreichbarer Traum. Seine ganze ungestüme Natur, sein ganzes Temperament drängten danach, die ersehnte neue Gesellschaftsordnung herbeizuführen. So war es nicht verwunderlich, daß die Erschütterung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die der

Zweite Weltkrieg mit sich brachte, ihn neue Hoffnung gewinnen ließ. Er sah, daß die bestehende Gesellschaftsordnung eine schwere, vielleicht sogar tödliche Krise durchmachte, während überall die Kräfte des Sozialismus im Erstarken waren. Konnte er da abseits stehen?

Es entsprach seinem Wesen, daß ihn die politische Entwicklung weiter nach links führte. Von Bedeutung für ihn war, daß er diese Entwicklung nicht allein vollzog, sondern daß seine nächsten Freunde, die aktiv mit ihm in der Gewerkschaft tätig waren, denselben Weg gingen. Große Teile der Chemiarbeiterschaft waren gewerkschaftlich in Bewegung geraten und suchten auch politisch nach neuen Ufern. Daß sie diese auf der Linken und in einer neuen politischen Formation erwarteten, lag im Zuge der Zeit.

Wenn man mit unserem Freund vielerorts nicht einverstanden sein konnte und seine Haltung zum Teil scharf verurteilte, eines konnte man ihm nie vorwerfen: daß er aus eigennützigen Motiven Stellung bezog. Im Gegenteil: wenn er sich für etwas entschied, so tat er das, weil er von dessen Richtigkeit überzeugt war, und nahm auf seinen persönlichen Nutzen keine Rücksicht. So hat er das Amt eines Strafgerichtspräsidenten, das ihm vom Volk im Jahre 1946 mit großer Stimmenzahl anvertraut worden war, gerade deswegen im Jahre 1952 wieder verloren. Das hat ihm die persönliche Achtung auch seiner Gegner eingebracht.

Wenn wir vom Ende seines Lebens aus auf jene Zeit zurückblicken, so werden wir uns um eine leidenschaftslose Beurteilung bemühen. In jedem lebendigen Entwicklungsprozeß liegen Wahrheit und Irrtum nahe beieinander, sie sind voneinander nicht zu trennen; so wird auch durch den Irrtum eine höhere Stufe der Erkenntnis möglich.

1956, während der Ereignisse in Ungarn, trennte sich Bobbi Stohler von der Partei der Arbeit. Das erschien zunächst als abruptes Ereignis; es zeigte sich aber bald, daß es nur das erste sichtbare Zeichen eines schon länger dauernden Entwicklungsprozesses war. Bobbi hatte erkannt, daß einige grundlegende Fragen der sozialistischen Gesellschaftsordnung neu zu überdenken waren. Vor allem stellte sich mit aller Schärfe die Frage, ob die individuellen Freiheitsrechte für ein so ge-

nanntes höheres Interesse geopfert werden dürfen oder ob nicht für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft der Mensch im Zentrum stehen müsse.

Der polnische Philosoph Adam Schaff schreibt in seinem letzten Werk, das Bobbi mit großem Interesse gelesen hat:

«Es geht darum, daß sich im Geiste der Menschen des Sozialismus der Grundsatz festigt, daß der Mensch das höchste Gut ist, daß der Zweck des gesellschaftlichen Handelns das Glück der Menschen ist . . .»

Die Frage des sozialistischen Humanismus war zur Diskussion gestellt und diese Stimme aus dem Osten, die sich mit ähnlichen aus dem Westen verband, sprach unseren Freund unmittelbar an.

Während einiger Jahre ist Bobbi Stohler als unabhängiger Sozialist politisch tätig gewesen, bis er sich vor zwei Jahren wieder der Sozialdemokratischen Partei anschloß. Das bedeutete eine Rückkehr zu derjenigen Organisation, aus der er gekommen war, aber es bedeutete keine Rückkehr zu seinen politischen Anfängen. Die Entwicklung, die er hinter sich hatte, und die Erkenntnisse, die er daraus zog, hatten ihn auf eine höhere Stufe gehoben. Er hatte erkannt, daß sich die gesellschaftlichen Verhältnisse verändert haben und daß gerade *der* Sozialist, dem es mit der Verwirklichung seiner Ideale ernst ist, sich mit diesen neuen Problemen auseinandersetzen muß. So war er wieder derjenige, der sich nicht einfach in bestehende Denkschemata einfügte, sondern andere zu neuen Gedanken über neue Probleme anregte.

Die politische Tätigkeit unseres Freundes war in allen Ämtern, die er innehatte, getragen vom Bestreben, die Interessen des arbeitenden Volkes zu vertreten. Das Volk wählte ihn in den Großen Rat, den Genossenschaftsrat des ACV, den Bürgerrat, den Verfassungsrat und in den Gemeinderat von Riehen. In diesen öffentlichen Funktionen hat er sich mit den Problemen der Krankenversicherung, der Altersfürsorge, mit Steuerfragen und dem sozialen Wohnungsbau beschäftigt; zuletzt hat er die großrätliche Kommission für die Revision der Strafprozeßordnung in brillanter und äußerst speditiver Weise präsiert.

Die beruflichen Qualitäten von Bobbi Stohler sind bereits gewürdigt

worden. Er hat jede Woche auf dem Sekretariat des Verbandes unentgeltliche Rechtsauskunft für die Verbandsmitglieder erteilt. Den sehr zahlreichen Mitgliedern, die zu ihm gekommen sind, hat er wertvolle Belehrung und Hilfe gewährt. Auch seine berufliche Tätigkeit ist ihm nie nur Broterwerb gewesen, auch sie war geprägt von seiner Weltanschauung. Ich erinnere mich, daß er mir am Abend eines Kongreßtages in Luzern, wenige Tage vor seinem Tode, mit innerer Anteilnahme erzählte, wie ihn seine Tätigkeit in Ehesachen befriedigte. Für ihn ging es nicht darum, Menschen zu scheiden, sondern ihnen behilflich zu sein, ihre Probleme, an denen eine Ehe zerbrechen konnte, zu lösen. Er sprach davon, daß er sich mehr als menschlicher und weniger als Rechtsberater vorkomme.

Es ist auch kein Zufall, daß er vor allem als Strafverteidiger bekannt und berühmt geworden ist. Er erwähnte oft, daß ihn die trockene Materie des formalen Rechts nicht interessiere; wo es hingegen um den Menschen ging, war er mit ganzer Seele dabei. Seine Fähigkeit der Rede, die blendende Brillanz des Vortrags ist manchem Angeklagten zugute gekommen. Diese Beredsamkeit, die eigentlich dem Naturell unserer Gegenden gar nicht eigen ist, hat er immer in den Dienst seiner Überzeugung gestellt. War wohl seine große Zuneigung zu Frankreich, dem Land in dem er den Tod gefunden hat, auch mit bedingt durch diese Fähigkeit, die sonst den Nationen lateinischer Zunge eigen ist?

Wir haben bis jetzt nur vom öffentlichen Wirken unseres Freundes gesprochen. Dieses wäre nicht möglich gewesen, wenn er nicht die feste Grundlage eines glücklichen Familienlebens gehabt hätte, aus dem er immer wieder neue Kraft schöpfen konnte für die übergroße Belastung, die aus seiner Tätigkeit entstand. Er hat zwar seine private Sphäre nicht in die Öffentlichkeit getragen, wer aber an ihr teilnehmen konnte, durfte feststellen, welch glückliche Ehe er mit seiner Frau Lisbeth führte. Sie, die ruhige mütterliche Frau, war die ideale Ergänzung zu seinem quecksilbrigen Temperament. Wenn er, was nicht häufig geschah, von der Beziehung zu seiner Frau sprach, wurde deutlich, in welchem Maß er sie als seine natürliche und notwendige Ergänzung

empfang und wie in dieser Verbindung sein privates Leben zu einer vollen Einheit wurde. Teil davon war auch die Beziehung zu seinen Kindern; es war die eines guten und besorgten Vaters. Er ließ ihnen eine ausgezeichnete Schulung angedeihen und wollte sein Wissen und seine Fähigkeiten in seinen Kindern neu verwirklicht sehen.

Zu seinen Eltern, zu seinen Geschwistern und Schwiegereltern bestand immer eine enge Beziehung. Ich weiß aus eigener Erfahrung, mit welcher Freude er immer wieder seinen Vater traf und rege mit ihm diskutierte. Auch wenn sie nicht jedesmal der gleichen Meinung waren, hat sich Bobbi doch nie in eine Position verrannt, sondern ist dem besseren Argument des Vaters zugänglich gewesen. So ist dieses Verhältnis immer offen und herzlich geblieben.

Das Leben geht weiter, und so müssen wir jetzt von unserem Freund Abschied nehmen. Da stehen wir wieder unmittelbar vor der grausamen Tatsache dieses Todes, in dem wir keinen Sinn sehen können, auch keinen verborgenen, von einer höheren Macht bestimmten. Wir können uns überhaupt nur dann mit diesem Tode abfinden, wenn wir *nicht* nach *seinem* Sinn, sondern nach dem Sinn *dieses Lebens* fragen. Als Antwort kann ich mir nichts schöneres vorstellen als die Worte, die Prof. August Rüegg, der alte Lehrer unseres Freundes, an die Trauerfamilie gerichtet hat:

«Er hatte wie Achilles ein glühendes Herz, und das Ungestüm, mit dem er den Kampf für die Armen und Unglücklichen führte, erinnerte mich an das Schicksal Achills, dem ein frühes Todeslos prophezeit war. Es war schon in seiner Jugend, wie wenn er fühlte oder ahnte, daß seine Lebenszeit nicht ausreichte für den Kampf, den er vor sich sah.»

Und als Motto über dieses viel zu kurze Leben, als sein Leitmotiv können wir die bedeutenden Worte von Karl Marx setzen:

«Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.»

Die Wirkung seines Lebens ist allerdings mit seinem Tode nicht zu Ende. Bobbi Stohler hat seine tiefen Spuren in die Geschichte der Bas-

ler Arbeiterbewegung eingegraben, die nicht auszulöschen sind. Auf diese Weise, mit diesem Wirken über den Tod hinaus, realisiert sich etwas, wovon die Menschheit seit jeher träumt: ein Stück Unsterblichkeit.

Das Leben geht weiter. Für alle Erkenntnis und Erfahrung, die unser Freund uns gegeben hat und über den Tod hinaus noch gibt, damit wir dieses Leben brüderlicher, schöner und reicher gestalten, danken wir ihm.



## Nachrufe in der Presse

Am 11. Oktober 1966 nahm Berlin Abschied von einem großen Feiler. Abschied von Ott. Martin Seidler, der von 1. Oktober, noch nicht ganz zweiwöchentlich, in Frankfurt am Main seinen Wohnort in einem Heroldweg genommen war.

Als Freund Martin Seidlers liegt mir daran, dem Lesern die Gründe anzudeuten, was Robbi — es nannte das Buch Abschiedswort in kommunistischer Zärtlichkeit — war, da es doch selber so in der Schweiz, daß auch politisch interessierten Menschen der westlichen Welt mit dem Bewußtsein und Verständnis des Auslands oft verstanden wird als Mensch und Begleitwörter einer anderen Kartosa.

Martin Seidler war Jurist. Nach dem Studium arbeitete er eine Zeitlang als Anwalt. Im Jahre 1946 wurde er von den Schweizerinnen nach dem Sozialistischen Parteitag gewählt. Dieses Amt verlor er aus politischen Gründen im Jahre 1947, worauf er erneut als Anwalt — als ein weiterer Anwalt des Volkes — tätig wurde.

Robbi war ein Feilerkünstler von besonderer, in unserem Lande oft, wie er beschriebener Fügung. Seit jungen Jahren war er mit der sozialistischen Bewegung verbunden. In den dreißiger Jahren war er als Mitarbeiter in die widerstandsfähige Reihe der Arbeiterpartei der Sozialistischen Jugend. Die jungen Sozialisten jener durch Weltwirtschaftskrise, Massenunterdrückung und unüberwindlichen Faschismus gekennzeichneten Zeit führten sich durchgibt von revolutionären Geist der wissenschaftlichen Sozialismus, dessen Erkenntnis und Erwägung sie im Abend der Welt beständig fanden. Obwohl hat Martin Seidler die Freude des jungen Marx sich angenommen, die Lehre erlernt — daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, der Fortschritt — begreift, die Verhältnisse unumkehrbar, in denen der Mensch zu existieren, ein geschichtliches, ein veränderliches, ein verletzliches Wesen ist.



## Volksrecht, Zürich

Am 11. Oktober 1966 nahm Basels Arbeiterbewegung in einer er-greifenden Feier Abschied von Dr. Martin Stohler, der am 5. Oktober, noch nicht ganz zweiundfünfzigjährig, in Frankreich beim Schwimmen an einem Herzschlag gestorben war.

Als Freund Martin Stohlers liegt mir daran, den Lesern des «Volks-rechts» zu sagen, wer Bobbi — so nannte ihn Basels Arbeiterschaft in kameradschaftlicher Zärtlichkeit — war, ist es doch leider so in der Schweiz, daß auch politisch interessierten Bewohnern des einen Landes-teils Personen und Ereignisse des Auslands oft vertrauter sind als Men-schen und Begebenheiten eines andern Kantons.

Martin Stohler war Jurist. Nach dem Studium eröffnete er eine An-waltspraxis. Im Jahre 1946 wurde er von den Stimmbürgern Basels zum Strafgerichtspräsidenten gewählt. Dieses Amt verlor er aus politi-schen Gründen im Jahre 1952, worauf er erneut als Anwalt — als ein wahrer Anwalt des Volkes — tätig wurde.

Bobbi war ein Intellektueller von besonderer, in unserem Lande sel-ten zu beobachtender Prägung. Seit jungen Jahren war er mit der sozia-listischen Bewegung verbunden. In den dreißiger Jahren trat er als Feuerkopf in die vorderste Reihe der Basler Sektion der Sozialistischen Jugend. Die jungen Sozialisten jener durch Weltwirtschaftskrise, Mas-senarbeitslosigkeit und emporkommenden Faschismus stürmisch beweg-ten Zeit fühlten sich durchglüht vom revolutionären Geist des wissen-schaftlichen Sozialismus, dessen Erkenntnisse und Losungen sie im Elend der Welt bestätigt fanden. Damals hat Martin Stohler die Parole des jungen Marx sich angeeignet, die Lehre nämlich, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, den kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.

Es war kein Zufall, daß er im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges, der den Menschen wie kaum je zuvor in der Geschichte als ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen zeigte, mit anderen Sozialisten der jungen Generation in Konflikt zur damaligen Politik der Sozialdemokratischen Partei geriet. Er war der ungestüme Führer der Sozialistischen Linken, die sich in Basel bildete, und wurde zusammen mit seinen Gesinnungsgenossen aus der Partei ausgeschlossen. Die damalige Logik dieser Entwicklung lag im Anschluß an die neugegründete Partei der Arbeit, die aus der Fusion dieser Sozialistischen Linken mit der bis dahin verbotenen Kommunistischen Partei zustande kam.

Bobbi Stohler war auch in dieser Partei kein folgsamer Ja-Sager. Anläßlich des Bruches der «Kominform» mit Tito im Jahre 1948 hatte er mit anderen gegen den blinden Gehorsam rebelliert. Im Jahre 1956 — als die Entartung der Macht aus dem Zentrum des Kommunismus eingestanden und offenbar wurde — hat er den Trennungsstrich gezogen, die Partei der Arbeit verlassen und zunächst mit seinen Basler Gesinnungsfreunden die Gruppe der Unabhängigen Sozialisten gebildet. Im Jahre 1963 ist er in die Sozialdemokratische Partei zurückgekehrt und hat für sie bis zu seinem Tode zahlreiche politische Funktionen versehen. Die Partei hat ihm an der Bahre für seine großen Verdienste gedankt.

In wahrhaft schöpferischer Weise entfaltete Martin Stohler seine reichen Gaben indessen als Präsident der Basler Sektion der Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier. Der bedeutendste Teil der Basler Industriearbeiter, jene der Chemie, war bis in die ersten Jahre des Zweiten Weltkrieges gewerkschaftlich nicht organisiert. Der Unternehmer war Herr im Hause. An dieser schwächsten Stelle der Basler Arbeiterbewegung setzte Martin Stohler mit seinen Alters- und Gesinnungsgenossen an. Es war in großem Maße seinem taktischen Geschick, seiner Einsicht, seiner Geduld und seinem Optimismus zu verdanken, daß es gelang, die Chemiearbeiterschaft für die gewerkschaftliche Organisation und den gemeinsamen Kampf um bessere Lebensbedingungen zu gewinnen. Ein spektakulärer Durchbruch war damit vorbereitet und möglich ge-

worden: der Abschluß des ersten Gesamtarbeitsvertrages in der Chemieindustrie, der in mancher Beziehung beispielgebend geworden ist und der die Grundlage für Errungenschaften der Chemiearbeiterschaft wurde, die in anderen Industrien noch nicht erreicht sind.

Hier, in dieser Tätigkeit, äußerte sich ganz besonders die besondere Prägung des sozialistischen Intellektuellen Martin Stohler. Er war kein bloßer Theoretiker, er war kein bloßer Anwalt, er war kein bloßer Politiker, er war zugleich ein Gewerkschaftsführer. Noch in diesem Jahre feiern die Basler Chemiearbeiter das 25jährige Bestehen ihrer Organisation. Bobbi Stohler war ihr Präsident vom Tage der Gründung bis zu seinem Tode. Die Rede zur Jubiläumsfeier hatte er schon vorbereitet. Sein Mund ist verstummt. Seine Gedanken wirken weiter.

In solcher Vereinigung sozialistischen Denkens mit unmittelbar praktischem Handeln als Führer einer vieltausendköpfigen Industriearbeitergewerkschaft in einer Person lag das glücklich Einmalige bei Martin Stohler. Trotz seiner überaus großen Belastung mit beruflicher, politischer und gewerkschaftlicher Arbeit vermied er es auf bewunderungswürdige Weise, in öden Pragmatismus zu versinken. Sein Geist blieb lebendig, unaufhörlich stellte er sich Fragen, die über den Tag hinausreichten. Noch wenige Tage vor seinem Tode hat er am Luzerner Verbandstag der Schweizerischen Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier ein Diskussionsvotum abgegeben, das auf neue Ufer wies. Seinem Denken entsprach das schöne Wort Goethes: «Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen dürfte, es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet, und die echte Sehnsucht muß stets produktiv sein, ein neues Besseres zu erschaffen.»

Wir beklagen mit seiner Familie, mit der Basler Arbeiterschaft den Verlust eines liebenswürdigen, fröhlichen, reichbegabten und tätigen Menschen, dessen allzu früher Tod unfaßbar bleibt.

Fritz Heeb

## AZ Abend-Zeitung, Basel

Die Meldung, Dr. Martin Stohler sei in Südfrankreich während eines Ferienaufenthaltes während des Badens einem Herzschlag erlegen, war eine richtige Hiobsbotschaft.

Der Tod hält dieses Jahr in den Reihen der Arbeiterbewegung reiche Ernte. Nach Friedrich Schneider und Oreste Fabbri ist ein weiterer profiliertes Politiker dahingeshieden. Er war von den drei Genannten der umstrittenste.

Am letzten Samstag fuhren wir mit «Bobbi» Stohler, wie der Verstorbene seit Jahren liebevoll genannt wurde, vom Kongreß der Gewerkschaft Chemie-Textil-Papier (GTCP) miteinander von Luzern heim. Nationalrat Ernst Wüthrich hatte ein interessantes Referat gehalten und Dr. M. Stohler hatte ihm mit einem ebenso blendenden Diskussionsvotum geantwortet. Wer weiß, wie weit die beiden Genannten politisch voneinander entfernt waren, mag erstaunt sein, zu vernehmen, daß sie diesmal in einer grundsätzlichen Frage einiggingen. «Ich war ganz überrascht», meinte daher Bobbi Stohler im Zug zu uns, «daß mich Ernst Wüthrich nicht bekämpft hat. Das freute mich sehr.» Mit dieser Aussage möchten wir antönen, wieviel ruhiger, wie abgeklärter und ausgewogener der einstige politische Rebell Dr. M. Stohler geworden war. Aus ihm wurde trotzdem kein braver Politiker im Sinne von langweilig. Aber er hatte eine bewegte Entwicklungsstufe überwunden gehabt. Um so bedauerlicher ist sein Verlust.

Dr. M. Stohler galt in den unmittelbaren Vorkriegsjahren als eigentliches politisches Wunderkind der Sozialdemokraten. Seine enorme rhetorische Begabung, seine Intelligenz, sein politisches Flair erleichterten ihm den politischen Aufstieg. Die im Übermaß vorhanden gewesenen Gaben mögen ihn verleitet haben, in kritischer Zeit der politischen Spaltung seinem Temperament entsprechend zur extremen PdA

hinüberzuwechseln. Er blieb von einem Ausschluß aus der Sozialdemokratischen Partei Basel-Stadt nicht verschont. Nach dem Ungarnaufstand von 1956 gab der damals schon lange zum parteiinternen PdA-Oppositionellen gewordene Dr. M. Stohler den Glauben an die Realisierung seines gesellschaftspolitischen Ideals durch die Kommunisten auf. Er verließ die PdA und kehrte acht Jahre später in die Sozialdemokratische Partei zurück.

Es gibt Menschen, die durch Veranlagung vor risikoreichen Experimenten verschont bleiben. Sie gehen immer den geraden Weg, wie man so sagt. Es gibt andere Menschen, zu ihnen gehörte Bobbi Stohler, deren Vitalität, deren reiche Intelligenz den Faktor Geduld übermäßig strapazieren und die ihren Reifungsprozeß nur mit schweren persönlichen Auseinandersetzungen durchmachen können. So kam es, daß die einstige große politische Hoffnung der Basler Sozialdemokratie jahrelang deren unerbittlichster Feind war. So kam es aber auch, daß die gesunde Veranlagung des Verstorbenen, daß dessen echter Freiheitsdrang die auf Einheitskost ausgerichtete Politik der Kommunisten nicht mehr aushielt. Im besten Mannesalter berechnete der an politischer Begabung nichts eingebüßte Dr. M. Stohler zu weiteren großen Hoffnungen.

Mit Dr. M. Stohler verliert die Basler Sektion der GTCP ihren Kapitän und Steuermann. Er präsierte diese Sektion seit über zwanzig Jahren. Noch in diesem Monat findet deren 25jähriges Jubiläum seit der Neugründung statt. Bobbi Stohler hatte sich vorgenommen, an diesem Tag neue und zum Teil revolutionäre Gedanken zur gegenwärtigen Lage der schweizerischen Gewerkschaften zu halten. Er hatte keine gewöhnliche Festrede vorbereitet. Denn so etwas lag ihm nicht. Ihm war die Aussage wichtig. Und er hätte zweifellos an diesem Jubiläum Bedeutendes zu sagen gehabt. Die Basler Chemiarbeiterschaft verliert mit Bobbi Stohler einen Kämpfer, dem sie unendlich viel zu verdanken hat. Denn er hat entscheidend mitgeholfen, den sozialen Aufstieg dieser Arbeiterschaft zu ermöglichen. Er hat mitgeholfen, sie gesellschaftsfähig zu machen. Es wird schwierig sein, seine Verdienste vergessen zu wollen.

Das Gewerkschaftskartell Basel-Stadt verliert mit Bobbi Stohler nach dem Verlust seines Sekretärs nun auch noch den Vizepräsidenten. Gewerkschafter war der Verstorbene jederzeit mit Leib und Seele. Und er war auch in seinen schwierigsten politischen Sturmjahren immer ein maßvoller und loyaler Funktionär der gewerkschaftlichen Dachorganisation. Auf dem gewerkschaftlichen Boden hatte er einen erstaunlichen Sinn für das Mögliche durchgehalten.

1946 wurde Dr. M. Stohler in einer Kampfwahl mit 16 547 Stimmen zum Strafgerichtspräsidenten gewählt. Seine damals schärfsten politischen Gegner mußten attestieren, daß Basel wohl selten einen besseren Gerichtspräsidenten gehabt hat. Als er dieses Amt sechs Jahre später aus politischen Gründen aufgeben mußte, war das Bedauern darüber allgemein. Seither führte Bobbi Stohler wiederum eine Anwaltspraxis. Auf der eingangs erwähnten Eisenbahnfahrt erzählte er mir, er habe allein im letzten Jahr rund 350 Gerichtsfälle vertreten. Die Bestandesaufnahme nach seinem Tod zeigte, daß er 243 Fälle in Arbeit hatte. Bobbi Stohler war sowohl als Gerichtspräsident als auch als Anwalt von einer unerreichten Klasse. Es entsprach seinem menschlich so sympathischen Wesen, daß er seinen Beruf nicht primär aus materiellen Erwägungen betrieb. Denn er war der Anwalt der Kleinen, der Schwachen, und seine Rechnungen waren ebenso klein und bescheiden. Einen besseren und zugleich anständigeren Anwalt als Bobbi Stohler haben wir bis jetzt nicht kennengelernt.

So haben wir einen Mann verloren, der uns und vielen Menschen fehlen wird. Es bleibt uns die schmerzliche Pflicht übrig, seiner Frau und den Kindern sowie seinen betagten Eltern aufrichtig unser Beileid auszusprechen.

H.

## Vorwärts, Basel

Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, wird das, was an Bobbi Stohler sterblich war, bestattet sein. Nicht minder ist deshalb unsere Trauer um den so jäh Entrissenen aufrichtig und tief. Es ist wahrhaft tragisch, daß so wertvolle Menschen, wie Bobbi es war, ausgestattet mit so reichen Gaben des Geistes und beseelt von einer sozialistischen Gesinnung, so früh — erst 52 Jahre alt — dahingehen müssen.

Selbst innerlich betroffen von diesem plötzlichen Hinschied, vermögen wir nur mit Worten des Mitgefühls, des Schmerzes seiner nächsten Angehörigen gedenken, über den schweren Verlust, den sie erleiden müssen: seiner Gattin, seinen Kindern und seinem betagten Vater, Martin Stohler. Ein herber, unersetzlicher Verlust für sie alle.

Verloren hat die Gewerkschaft der Chemie- und Textilarbeiter in dem Kollegen Dr. Martin Stohler ihren langjährigen, überragenden Sektionspräsidenten; der Zentralvorstand dieses Verbandes einen initiativen Mitarbeiter. Die baslerische Arbeiterbewegung aber ist um einen ihrer Besten ärmer geworden.

Fehlen wird der Advokat Dr. Martin Stohler den arbeitenden Menschen, die in ihm einen fähigen Anwalt bei der Verteidigung ihrer Rechte hatten, deren verständnisvoller Berater in menschlichen Schwierigkeiten und nötigenfalls als ausgezeichnete Strafverteidiger er war. Vielseitig war das Wirken von Bobbi Stohler und groß war das Vertrauen, das ihm aus der arbeitenden Bevölkerung entgegengebracht worden ist.

Bobbi Stohler war und blieb in all seinem Tun ein Sozialist! Noch vor wenigen Tagen vertrat er an dem Verbandstag der Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier, wie im Vorwärts vom 6. Oktober nachzulesen ist, mit der ihn selbst beschwingenden rednerischen Begabung und mit Überzeugungskraft die Gedanken und Zielsetzungen wie auch

den Weg einer kämpferischen Gewerkschaftsbewegung. Nicht als Doktrinär, denn das war er nie.

Wie wenige andere hat er mit größter Aufmerksamkeit die Veränderungen, die innerhalb der Arbeiterschaft vor sich gehen, verfolgt, wachen Sinnes die sich herausbildende neue «Soziologie» der Arbeiterschaft erfaßt, und er war sich der Tragweite des zunehmenden Anteils der Angestelltenschaft im modernen Industriebetrieb bewußt geworden. Er verstand, daß die verbesserte Stellung der Arbeiterschaft — wieviel hat er selbst dazu beigetragen! — auch ein gewandeltes Denken bewirkt. Dieses galt es zu berücksichtigen. Ohne dem Wirtschaftswunderglauben und einer trügerischen Interessengemeinschaft von Unternehmertum und Arbeiterschaft zu erliegen. Da er um die wahre Natur des Kapitalismus aus sozialistischer Erkenntnis wußte, wußte er auch, daß für den Aufstieg der wirtschaftlich Schwachen gekämpft werden muß. Das tat er denn auch unentwegt und mit großem Erfolg.

Wenn die Mitglieder der baslerischen Sektion der Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier in den nächsten Tagen das Jubiläum des 25jährigen Bestehens ihrer Sektion festlich begehen, werden sie erst recht dessen bewußt, wie groß der Anteil ihres verstorbenen Präsidenten an der Gründung, am Auf- und Ausbau ihrer Gewerkschaft gewesen und welch große Lücke durch seinen Tod entstanden ist. Auch werden sie erkennen, daß das Maßgebliche, das ihre Gewerkschaft in der Hebung der Lage und Stellung der Chemiewerker gegenüber dem Unternehmertum — vom entscheidenden ersten Gesamtarbeitsvertrag an! — erreicht hat, in hohem Maß der klugen Führung ihres Präsidenten zu danken ist. Es braucht gewiß viel, die Lücke, die sein Tod hinterlassen hat, wieder zu schließen; aber Bobbi Stohler hat ein Kollektiv gewerkschaftlich geschulter Funktionäre herangebildet, und deren gemeinsamen Anstrengungen muß und wird es gelingen, den von ihm gewiesenen Weg weiterzugehen.

Politisch war der Verstorbene ein Wanderer zwischen den parteipolitischen Grenzen der Linken. Sohn eines aufrechten Sozialisten, des alt Rektors Martin Stohler, stand er schon in seinen Jugendjahren weit links. Seine mitreißende Beredsamkeit, seine herausfordernde Kritik an

der Politik der Sozialdemokratie und selbst an der damaligen Kommunistischen Partei machten ihn zu einem Anführer. Mit ihm mußte man sich auseinandersetzen. Gegner und Freund. Auch für ihn war der Geist ein «Wühler», wühlte er doch in ihm selbst. Ihn beschäftigten aufs leidenschaftlichste die großen Entwicklungslinien der sozialistischen Bewegung.

Als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei scharte er später die Linksoption um sich, die sich im Jahre 1944, zusammen mit den Mitgliedern der Kommunistischen Partei, zur Partei der Arbeit vereinigte. Sein Anliegen war und blieb die Schaffung einer kämpferischen, sozialistisch orientierten Linkspartei.

Wenn dann Bobbi unter dem Druck einer durch die unglücklichen Ungarnereignisse im Herbst 1956 entfesselten wilden und wüsten Hetze gegen die Partei der Arbeit zurückwich, sich von ihr trennte und sich acht Jahre später wieder zur Sozialdemokratischen Partei zurückfand, wird man das als schwankende Haltung ansehen. Es sei nicht verschwiegen, daß dieses Verhalten manche seiner bisherigen Weggefährten tief enttäuschte und der Partei der Arbeit empfindlichen Schaden zufügte.

Der Schreibende maßt sich nicht an, über die Haltung Bobbis in dieser wahrlich bedrückenden Zeit zu rechten und zu richten, zumal er auch weiß, wie sehr Bobbi die in den sozialistischen Ländern vorgekommenen Fehler und Akten, die Verbrechen waren, belasteten, wie sehr er diese als Verletzung seines sozialistischen Ideals empfand. Rückschauend wird man wohl mit mehr Verständnis, wenn auch nicht mit Billigung, seine damalige Haltung beurteilen, sind doch einige seiner zu dieser Zeit geäußerten Kritiken durch die seitherige Entwicklung gerechtfertigt worden. Und schließlich: «Es irrt der Mensch, so lang er strebt.»

Sicher ist, daß ihn, einen Politiker seiner Art, das nach seiner Trennung von der Partei der Arbeit während acht Jahren andauernde «Interregnum» mit seiner Gruppierung der «Unabhängigen Sozialisten» nicht befriedigen konnte. Er wünschte sich immer einen großen Kreis, «um ihn gewisser zu erschüttern». Mehr selbstironisierend als originell war

es wohl, wenn der kürzlich verstorbene Oreste Fabbri die eigene Kandidatenliste der Bobbi-Gruppe bei den Großratswahlen 1960 als Absicht bezeichnete, sie wolle mit dieser «von der Hölle durch das Fegfeuer in das Himmelreich — also in die SP — gelangen». Nur äußerlich gesehen war dem so.

Trotz Wiedereintritts in die Sozialdemokratische Partei hielt Bobbi Stohler seinen sozialistischen Überzeugungen die Treue. Für diese ist er auch innerhalb der SP eingetreten. Mutig trat er dem immer noch grassierenden und die Arbeiterbewegung schwächenden Antikommunismus entgegen. Gewerkschaftspolitisch kritisierte er die Politik der Sozialpartnerschaft. Als einer der wenigen führenden Sozialdemokraten und Gewerkschaftsfunktionäre wandte er sich in Wort und Schrift gegen den verbrecherischen Krieg der USA in Vietnam. Friedliche Zusammenarbeit zwischen West und Ost, dafür setzte er sich ein. Auch hier erwies er sich als geistiger «Wühler» im progressiven Sinne. Die Eini-gung der sozialistischen Kräfte war die Aufgabe, die er stellte, ihr blieb er in seinem politischen Leben verpflichtet.

Nun ist dieser Feuerkopf mitten aus einem noch nicht erfüllten Leben dahingerafft worden. Seiner Rede Zauberfluß wird man nicht mehr Beifall zollen können. Seine gewandten, von großem Wissen zeugenden Interventionen im Großen Rat und im Verfassungsrat wird man nicht mehr vernehmen, wenn Grundsätzliches zu sagen war. Seine scharfsinnigen Plädoyers vor Gericht werden fehlen. Was noch wichtiger ist: Ein guter Mensch ist hinweggegangen, der den kleinen Leuten aus seinem sozial und sozialistisch fühlenden Herzen heraus ein starker Helfer war. Wirklich — es ist schade um ihn. Die Basler Arbeiter werden Bobbi Stohler ein gutes Andenken bewahren und ihm Heines Worte im «Enfant perdu» widmen:

«Doch fall ich unbesiegt, und meine Waffen  
sind nicht gebrochen — nur mein Herze brach.»

Robert Krebs

## National-Zeitung, Basel

Die Basler Arbeiterbewegung, die vor drei Wochen Kartellsekretär O. Fabbri verloren hat, ist jäh und völlig unerwartet von einem neuen schweren Verlust betroffen worden: In den Ferien in Südfrankreich ist Dr. Martin Stohler-Bader im Alter von nur 52 Jahren einer Herz-attacke erlegen. Noch hat er Ende letzter Woche in Luzern am Kongreß der Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier teilgenommen und ein stark beachtetes Votum über Gewerkschaftsarbeit unter den Verhältnissen und Voraussetzungen unserer Zeit abgegeben, dann ist er mit seiner Familie in die Ferien gefahren, und nun müssen wir uns mit der traurigen Tatsache abfinden, nie mehr mit ihm zusammensein, nie mehr mit ihm zusammenarbeiten zu können.

Dr. Martin Stohler — «Bobbi» Stohler, wie ihn die Basler Arbeiterschaft nannte — ist als Sohn des sozialdemokratischen Rektors Martin Stohler aufgewachsen und hat schon früh in der sozialistischen Jugendbewegung eine Rolle gespielt. Martin jun. hat später sein Rechtsstudium absolviert, wurde Advokat und Präsident der Sektion Basel des damaligen Textil- und Fabrikarbeiterverbandes, der jetzt Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier heißt. Unter «Bobbi» Stohlers Leitung wurde aus der eher ruhigen Textilarbeitersektion Basel, die vor allem in den Seidenband- und Färbereibetrieben verankert gewesen war, ein Chemiarbeiterverband. Es gab Demonstrationen, Kundgebungen und schließlich die Gesamtarbeitsverträge in der Basler Chemieindustrie. Politisch ist dabei Dr. Martin Stohler den Weg der äußersten Linken gegangen. Als sich gegen Kriegsende eine Opposition von der Sozialdemokratischen Partei abspaltete, um mit den früheren Kommunisten die Partei der Arbeit zu bilden, war er mit dabei. Dem Großen Rat gehörte er schon seit 1941 an, nun wurde er auch Strafgerichtspräsident, in welchem Amt seine Intelligenz und seine juristische Befähigung

gung voll zur Geltung gelangten. Dr. Martin Stohler wurde 1952 wieder Advokat; in dieser Eigenschaft ist er für weiteste Kreise der hiesigen Bevölkerung zu einem Begriff geworden. Man wußte, daß «Bobbi» Stohler für jeden Zeit hatte und sich um jeden annahm. Arbeiter und Rentner strömten in seine Praxis, die eine unglaubliche Zahl von «kleinen» Fällen zu bewältigen hatte. Im Gefolge der ungarischen Revolution trennte er sich von der PdA. Nun galt seine gesamte Arbeitskraft, soweit sie nicht vom Beruf in Anspruch genommen wurde, dem Chemiarbeiterverband. Es paßte zu seinem ganzen Wesen, daß er sich gerade dieser früher eher vernachlässigten Sparte der Basler Arbeiterschaft so hingebungsvoll angenommen hat. Es dauerte noch viele Jahre, bis er sich dazu entschließen konnte, wiederum der Sozialdemokratischen Partei beizutreten. Vor zwei Jahren hat er diesen Schritt vollzogen. Er gehörte wiederum dem linken Flügel an. Das Gewerkschaftskartell verliert in Großrat Stohler ein wertvolles Vorstandsmitglied, dessen Stimme großes Gewicht hatte.

Der Verstorbene war als Gewerkschafter und Politiker, vor allem aber auch als Advokat ein begnadeter Rhetoriker, der, selbst von seinen Anliegen überzeugt, andere zu überzeugen wußte. Mit ihm scheidet ein profilierter und mutiger Politiker dahin. Seiner Frau und seinen Kindern gilt unser herzliches Beileid.

-Im-

## Basler Nachrichten, Basel

Aus Südfrankreich erreichte uns gestern morgen die unfassbare Kunde, daß, wie in einem Teil des Donnerstag-Abendblattes noch mitgeteilt, Dr. Martin Stohler-Bader während seines dortigen Ferientaufenthaltes im Alter von erst 52 Jahren beim Baden einem Herzschlag erlegen ist. Ein innerlich und äußerlich bewegtes Leben im Dienst der Basler Arbeiterschaft hat so einen jähen Abschluß gefunden.

«Bobbi» Stohler war der Sohn des sozialdemokratischen Politikers und Rektors Martin Stohler und betätigte sich früh schon, nach der extremen Linken orientiert, in der sozialistischen Jugendbewegung. Nach dem Abschluß seines juristischen Studiums eröffnete er eine stark frequentierte Praxis als Advokat. Gleichzeitig wirkte er 1941 aktiv mit bei der Gründung der hiesigen Sektion Industriearbeiter des Schweizerischen Textil- und Fabrikarbeiter-Verbandes, der heutigen Sektion Basel der Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier. Sogleich an deren Spitze berufen, leitete Dr. Stohler die Gewerkschaft während 25 Jahren und wurde bald zu einer der markantesten Figuren der Basler Gewerkschaftsbewegung. Als außerordentlich harter, aber sehr geschickter und anständiger Verhandlungspartner war er 1945 maßgeblich beteiligt an der Schaffung der ersten Gesamtarbeitsverträge in der hiesigen chemischen Industrie. Auch der schweizerische Zentralvorstand der Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier und der Vorstand des Gewerkschaftskartells Basel-Stadt zählten ihn zu ihren führenden Köpfen.

Bereits 1941 in den Großen Rat gewählt, wandte sich Dr. Stohler gegen das Kriegsende von der Sozialdemokratischen Partei ab, um die Führung der Opposition zu übernehmen, die sich zusammen mit den früheren Kommunisten als Partei der Arbeit konstituierte. Sie portierte ihn 1946 mit sozialdemokratischer Unterstützung als Strafgerichtsprä-

sidenten, welches Amt er bis Ende 1952 innehatte, als er, allein auf die PdA angewiesen, seinem sozialdemokratischen Gegenkandidaten unterlag. Dr. Stohler kehrte in der Folge zur Advokatur zurück. Beim Umsturz in Ungarn zog er die Konsequenz, sich von der Partei der Arbeit zu trennen. Nach langen Jahren der politischen Isolierung, in denen er indessen als «freier Sozialist» gleichwohl im Großen Rat verblieb, wurde er 1963 von der Sozialdemokratie wiederum aufgenommen, wo er nach wie vor auf dem linken Flügel stand, aber dank seiner geistigen Potenz in allen Kreisen der Partei respektvolle Achtung genoß. Sie gründete sich nicht nur auf seine Tätigkeit als Gewerkschafter, sondern auch auf sein Wirken als Anwalt der kleinen Leute, deren er sich in wahrhaft sozialer und menschlicher Gesinnung mit Hingabe annahm. Dr. Stohler war nicht nur ein politischer Fechter von Format, dessen Tiraden im Ratssaal sich durch blendende Eleganz auszeichneten, sondern auch ein Verteidiger von seltener Brillanz.

Das tragische Geschick «Bobbi» Stohlers, der im Zeitpunkt, wo sich sein politischer Wiederaufstieg anbahnte, so plötzlich dahingerafft wurde, läßt auch den politischen Gegner menschlich nicht unbewegt. Weite Kreise gedenken in diesen Tagen im besonderen des hochbetagten Vaters, dem auch unsere Teilnahme gilt.

G. A. W.

## Riehener Zeitung, Riehen

Fast wollte man es nicht glauben, als vergangenes Wochenende die Nachricht kam, Dr. Martin Stohler sei während eines Ferienaufenthaltes am Mittelmeer einem Herzschlag erlegen. Eben noch stand der so lebensspühende, mit außerordentlichen Gaben ausgerüstete Mann mitten in seiner Tätigkeit als «Anwalt der Kleinen», als gesuchter Familienrechtler und als bekanntester Strafverteidiger — und nun hat der unerbittliche Tod ihn in seinem 52. Lebensjahr unerwartet dahingerafft. Ein außergewöhnlich gefülltes, ein sehr bewegtes Leben hat allzufrüh seinen Abschluß gefunden.

Wir können hier in unserem Lokalblättli nicht näher auf das von vielen Stürmen umwehte Leben des Verstorbenen eingehen. Er gehörte gewiß zu denen, die aus echter ideologischer Überzeugung sich einst der politisch extremen Linken verschrieben hatten, um dann später, nach dem Ungarnaufstand, wieder in die gemäßigtere Mitte zurückzukehren. Sicher durfte er als einer der bedeutendsten Köpfe der SP bezeichnet werden und hätte in der Politik der nächsten Jahre eine wesentliche Rolle gespielt. Wir möchten hier aber nicht vor allem des Politikers gedenken, wiewohl er auch in unserer Gemeinde als Mitglied des Weiteren Gemeinderates als geschickter Taktiker und glänzender Redner geschätzt war, wir wollen vielmehr uns daran erinnern, wie vielen Menschen er hat helfen dürfen. Er hat sich in seiner großen Anwaltspraxis fast ausschließlich um die «kleinen Leute» gekümmert. Sie wußten, daß sie mit ihren Anliegen zu «Bobbi Stohler» kommen durften, wenn sie von keiner Seite her mehr Hilfe erwarten konnten und auch dann, wenn ihr eigener Geldbeutel es nie erlaubt hätte, zu einem Anwalt zu gehen. Dr. Martin Stohler hat sich dieser Kleinen und Schwachen mit unermüdlichem Einsatz angenommen, hat sich mitten in einem Riesenprogramm von Arbeit Zeit genommen, geduldig die

Sorgen und Anliegen seiner Klienten anzuhören und hat in menschlich feiner Weise sich ganz für sie eingesetzt.

Seit mehr als zehn Jahren wohnte Dr. Stohler mit seiner Familie in Riehen. Er kümmerte sich auch um die Belange unseres Dorfes. Nicht nur im Weiteren Gemeinderat, auch in der Bürgergemeindeversammlung hat man gerne auf sein kluges Wort gehört. Für die betagten Eltern und die Familie des Heimgegangenen ist der frühe Tod ein sehr schwerer Verlust. — Möge es ihnen ein Trost sein, zu wissen, daß das kurze Leben ein erfülltes Leben war. Martin Stohler hat, ob bewußt oder unbewußt, nach dem Wort des alten Propheten gehandelt, der schon vor mehr als 2000 Jahren sagte: «Es möge das Recht sprudeln wie ein Wasserquell und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.»

S.



## Inhalt

|  | Seite |
|--|-------|
| Lebenslauf . . . . .   | 5     |
| Ansprachen bei der Abdankung vom 11. Oktober 1966 auf dem<br>Friedhof am Hörnli in Basel |       |
| Dr. Walter Zähler . . . . .  | 9     |
| Christian Stamm . . . . .  | 13    |
| Traugott Haßlauer . . . . .  | 15    |
| Nachrufe in der Presse   |       |
| Volksrecht, Zürich . . . . .   | 27    |
| AZ Abend-Zeitung, Basel . . . . .  | 30    |
| Vorwärts, Basel . . . . .  | 33    |
| National-Zeitung, Basel . . . . .  | 37    |
| Basler Nachrichten, Basel . . . . .  | 39    |
| Riehener Zeitung, Riehen . . . . .   | 41    |